Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Oesterreich: vierteljährl. ℳ 6. Man abonnirt ferner mit entsprechendem Postaufschlag bei den Postanstalten in der Schweiz, Italien, Belgien, Holland, Luxemburg, Dänemark, Schweden und Norwegen, Rußland, den Donaustaaten, der Europäischen Türkei, Egypten. Für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur unter Kreuzband durch die Expedition dieses Blattes möglich.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags um 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannisgasse 8.

Filialen:
Alfred Hahn vorm. O. Klemm's Sortim.
Universitätsstraße 3 (Paulinum),
Louis Lösche,
Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 25 ₰.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 75 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 50 ₰.
Tabellarischer und Ziffernsatz entsprechend höher. — Gebühren für Nachweisungen und Offertenannahme 25 ₰ (excl. Porto).

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

Nr. 495. **Sonnabend** den 28. September 1901. **95. Jahrgang.**

Polenthum, Confession und Nationalität.

Die „Köln. Volksztg." denuncirt wieder einmal die nationale Presse, die es für ihre Aufgabe hält, die polnische Gefahr zu bekämpfen, daß sie dies nur thue, weil die Polen Katholiken seien. Denn selbstverständlich habe man nicht vor den paar Millionen Polen Furcht, sondern man wolle dem Katholicismus in den östlichen Provinzen zu Leibe gehen.

Dieses Lied des rheinischen Blattes ist ja alt, und wir würden gewiß nicht auf seine Klänge hören, wenn nicht die Adresse, an die es gerichtet ist, von Interesse wäre. Die „Köln. Volksztg." wendet sich nämlich diesmal damit nicht an die „hakatistische" Presse, sondern an Zeitungen und Angehörige ihrer eigenen Partei.

Es wird nämlich ein immer größerer Bruchtheil von Angehörigen der Centrumspartei der intimen Freundschaft mit den Polen herzlich müde, einmal, weil die Polen die Freundschaftsbezeugungen mit Unverschämtheiten erwidern, und zweitens weil doch auch in manchem Centrumsmanne das nationale Empfinden sich zu regen beginnt. So lange es noch vereinzelte Stimmen waren, konnte man mit Stillschweigen darüber hinweggehen, jetzt aber mehren sich diese Stimmen doch in einer für die nach polenfreundlichen Klerikalen sehr bedenklichen Weise. Nach der „Köln. Volksztg." hat ein Centrumsblatt von „polnischen Nationalbuseleien" und „Durchseuchung des Industriebezirks" gesprochen, verschiedene Blätter derselben Partei von „minderwerthigen polnischen Katholiken"; ein Blatt hat sogar, was dem rheinischen Blatte ganz besonders auf die Nerven gegangen zu sein scheint, „ganz im Sinne der Hakatisten", den Thorner Gymnasiastenproceß vollständig in der Ordnung gefunden.

Es handelt sich also nicht mehr nur um einen Zwiespalt zwischen Centrum und Polen, sondern um einen Zwist hinsichtlich der polnischen Frage innerhalb der Centrumspartei selbst. Das rheinische Blatt hofft die „Abtrünnigen" dadurch wieder auf seine Seite zu bringen, daß es den Kampf gegen die Polen als einen Kampf gegen den Katholicismus darstellt, der natürlich von dem Centrum in seiner Gesammtheit abgewehrt werden müßte.

Wird das rheinische Blatt mit dieser Beweisführung bei allen seinen Gesinnungsgenossen Glauben finden? Wir möchten es bezweifeln; denn die Vertheidigung des Katholicismus wird sicherlich von den abtrünnigen Blättern und Parteigenossen ebenso wahrgenommen, wie von dem rheinischen Hauptorgane des Klericalismus. Diese Parteifreunde müssen doch also wohl im Laufe der Jahre zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß die Polen selbst den Kampf als einen nationalen und nicht als einen confessionellen ansehen. In dieser Ueberzeugung mußten sie durch das Verhalten der Polen bei der Reichstagsersatzwahl in Duisburg, durch die Drohung mit der Aufstellung eigener polnischer Candidaten in Oberschlesien und durch mancherlei andere Vorkommnisse der letzten Zeit bestärkt werden. Denn daß die Centrumsabgeordneten die Interessen des Katholicismus genügend wahrnehmen, wird ihnen gewiß Niemand bestreiten wollen; wenn also die Polen an die Stelle von Centrumsabgeordneten polnische zu setzen suchen, so beweisen sie, daß es ihnen nicht auf die Mehrung eines gemeinsamen confessionellen Gegners ankommt, sondern in erster, zweiter und dritter Reihe auf den nationalen Kampf, der allerdings und naturgemäß von polnischen Abgeordneten besser geführt werden kann, als selbst von dem wohlwollendsten Centrumsmanne.

An historischen Entwickelungen läßt sich auch durch die schönste Dialectik nichts ändern. Wir sehen ja gerade jetzt in Böhmen, wie die nationalistischen Tschechen auf das Heftigste die deutschen Klerikalen bekämpfen, obwohl diese ihnen ebenso wohlwollen, wie die Klerikalen in Reichsdeutschland den Polen. Auch hier also sehen wir, wie eine slawische Partei die Nationalität über die Confession stellt.

Wir betonen nicht ohne Vorbedacht das Wort „slawische" Partei, denn diese Vorgänge bei den Tschechen in Böhmen und bei den Polen in Deutschland beweisen, daß das Nationalgefühl bei den slawischen Nationen stärker entwickelt ist, als bei der deutschen Rasse, da eben das nationale Empfinden der Slawen nicht vor der confessionellen Zusammengehörigkeit Halt macht, wie es bei einem großen Theile des deutschen Katholicismus leider noch der Fall ist. Denn selbst in den Fällen, wo deutsche Klerikale sich auch einem confessionell mit ihnen zusammengehörenden Stamme gegenüber auf ihre Nationalität besinnen, thun sie es in der Defensive, während Polen und Tschechen den deutschen Glaubensgenossen gegenüber die Offensive ergreifen.

Wir wollen aber den deutschen Katholiken, die endlich zur Einsicht der Gefährlichkeit des Polenthums kommen, keinen Vorwurf daraus machen, sondern rufen ihnen mit dem Dichter zu: „Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt; der weite Weg entschuldigt Euer Säumen." Denn um sich von dem Drucke römischer Einseitigkeit frei zu machen und zu der Erkenntniß nationaler Gemeinsamkeit zu gelangen, muß man auf weitem und nicht bequemem Wege gar manchen Schritt zurücklegen.

Der Krieg in Südafrika.

* **London**, 27. September. (Telegramm.) Einer Brüsseler Drahtmeldung zufolge verlautete gestern in boerenfreundlichen Kreisen in Brüssel und dem Haag, daß die britischen Truppen in Südafrika eine neue Niederlage erlitten hätten, wobei sie 215 Todte, Verwundete und Gefangene und zwei Geschütze verloren hätten. Dagegen melden Depeschen aus Pretoria und Standerton, daß Botha sich mit seinem ganzen Commando nach Ermelo zurückgezogen habe, ohne sich in einen Kampf mit den mobilisirten Natalier Streitkräften einzulassen; er habe nur eine kleine Abtheilung zurückgelassen, welche die Transvaalgrenze überwachen solle. — Eine Brüsseler Drahtmeldung der „Morning Post" besagt, die amerikanische Regierung habe den Verkauf von Pferden und Maulesseln für den Gebrauch der britischen Truppen in Südafrika verboten. (Voss. Ztg.)

* Laut telegraphischer Berichtigung ist in der im gestrigen Abendblatte enthaltenen Meldung der „Daily News" betreffend Lord Kitchener richtig zu lesen: „Die Regierung hätte darauf bestanden, daß Kitchener „von seinem Entschluß wieder Abstand nehme" (anstatt: eine von ihm getroffene Entscheidung wieder aufhebe).

Deutsches Reich.

C. H. **Berlin**, 27. September. (Kein Confectionsarbeiterstreik.) Die Nachrichten über einen großen Confectionsarbeiterstreik, der demnächst in zahlreichen Orten gleichzeitig ausbrechen werde, sind sammt und sonders in das Gebiet der Fabel zu verweisen. Die Organisation des Verbandes der Schneider und der Schneiderinnen Deutschlands, die angeblich den Stützpunct der Bewegung bilden soll, ist sehr schwach und verfügt über noch schwächere Geldmittel; überdies dürften die Ausgänge der letzten Streiks (Flaschenarbeiter u. s. w.), die schlechte wirthschaftliche Conjunctur und die zahlreichen Arbeitslosen sehr herabstimmend auf die Streiklust der heißblütigen Schneider einwirken. Die Gerüchte von einem drohenden großen Confectionsarbeiterstreik sind wahrscheinlich auf die Thatsache zurückzuführen, daß der Verband der Schneider und der Schneiderinnen Deutschlands (Sitz Stuttgart) eine umfassende Agitation vorbereitet, um namentlich die Heimarbeiterinnen zu gewinnen. Es sollen Massenversammlungen veranstaltet und eine lebhafte Hausagitation entfaltet, das Verbandsorgan in Tausenden von Exemplaren verbreitet und Propaganda für eine Denkschrift an den Bundesrath gemacht werden, in der die Forderungen der Confectionsarbeiter zusammengestellt und begründet werden. Die Lage der Confectionsarbeiterinnen (Heimarbeiterinnen) ist in der That gedrückter als je; besonders in Berlin müssen die armen Geschöpfe vom frühen Morgen bis in die sinkende Nacht die Nadel führen, um nur 8—9 ℳ die Woche zu verdienen. Sie haben keine Organisation und sind überhaupt nicht in der Lage, Beiträge für eine solche zu leisten. Als vor mehreren Jahren in Berlin ein großer Streik der Confectionsarbeiterinnen ausbrach, nahm die gesammte bürgerliche Presse Partei für die Streikenden, und auch die Regierung stand ihnen keineswegs unfreundlich gegenüber. Aber diese Sympathien haben den Heimarbeiterinnen wenig Nutzen gebracht und mehr als je leiden sie unter der Concurrenz ihrer wohlhabenden Mitschwestern. Da kann es nicht Wunder nehmen, wenn der Verband der Schneider und der Schneiderinnen Deutschlands den Versuch macht, die Heimarbeiterinnen für sich zu gewinnen.

* **Berlin**, 27. September. **Der Zar und die elsaß-lothringische Frage.** Der „Straßburger Post" wird über die Auszeichnung eines jungen Elsässers durch den Zaren gelegentlich der Kaiserzusammenkunft in Danzig das Folgende geschrieben:

Ein Sohn des in Walsheim (Unterelsaß) stationirten Stationsassistenten Zink, der als Matrose auf dem Kaiserschiffe „Hohenzollern" dient, hat gelegentlich der Anwesenheit des russischen Kaisers in Danzig von diesem den Verdienstorden dritter Classe am Bande des Stanislausordens erhalten, wodurch die Eltern in hohe Freude versetzt sind. Der junge Zink, der zur persönlichen Dienstleistung beim Zaren auf dem Schiffe bei Tische befohlen war, durfte dem Zaren Cigaretten reichen, wobei er von diesem gefragt wurde, woher er sei. Auf die Antwort: „Aus dem Elsaß", sagte der Kaiser: „Da sind Sie wohl ein Franzose?" Schlagfertig erwiderte Zink: „Nein, Eure Majestät, ich bin ein Deutscher!" „Nun, dann bleiben Sie als Elsässer auch immer ein guter Deutscher", war die Antwort des Zaren. Hierauf hatten die Matrosen Einzelwettrudern, wobei Zink den ersten Preis erhielt. Zink wurde nun wieder zum Kaiser Nikolaus befohlen, der ihm mit den Worten: „Das ist ja der gute Deutsche", den Orden persönlich übergab mit der Ermahnung: „Tragen Sie ihn stets in Ehren!"

Der „Vorwärts" bemerkt zu diesem Geschichtchen: „Die französischen Spießer, die, vor dem Zaren auf dem Bauche rutschend, nach „Revanche" schreien, verdienten in der That, daß die Sache wahr ist!" —

* **Berlin**, 27. September. Ueber die Einigkeit des Centrums geht bekanntlich nach der Versicherung der klerikalen Presse nichts. Und sie wird aufs Neue bewiesen durch einen Streit, den der katholische Theologieprofessor Dr. Silbernagel mit dem bayerischen Centrum ausficht und der in mancherlei Beziehung an die bekannte Affäre des Prof. Schell in Würzburg erinnert. Dr. Silbernagel hat kürzlich ein Werk über die kirchenpolitischen und religiösen Zustände im 19. Jahrhundert geschrieben, das von der Centrumspresse in nichts weniger als schmeichelhafter Weise recensirt wird. Und warum? Silbernagel hat nämlich in seinem früheren Werke den frevlerischen Satz verbrochen, „daß man auf eine Besserung der kirchlichen Verhältnisse in Bayern nicht so leicht hoffen könne, weil auch die Führer der sogenannten bayerischen Centrumspartei mehr ihre eigenen persönlichen Interessen als die der Kirche verfolgen, was die Spatzen auf den Dächern pfeifen." Durch diesen Satz hat sich seiner Zeit der Centrumsprälat Dr. v. Daller stark betroffen gefühlt. Er schrieb an den Gelehrten einen Brief, worin er ihn aufforderte, den Beweis für seine Behauptungen zu erbringen. „Sollten Sie mir" — schrieb Daller — „eine bestimmte Antwort verweigern, so müssen Sie mir gestatten, daß ich Sie entweder als urtheilsunfähig, d. h. daß Sie nicht wissen, was Sie in Ihrem blinden Hasse schreiben, oder als Verleumder erkläre." Das Münchner Centrumsorgan meinte, Silbernagel werde diesen Brief des „Vorstandes der bayerischen Centrumsfraction" nicht an den Spiegel stecken. Das that Silbernagel auch nicht, er giebt vielmehr in seinem neuesten Werke den Brief Daller's zum Besten und bemerkt dazu: „Bei diesem Hochmuth und dieser Rohheit des Stiles wird man sich über die Bildung der katholischen Geistlichen in Bayern einen schönen Begriff machen können."

⊙ **Berlin**, 27. September. (Telegramm.) Der „Berliner Correspondenz" zufolge hat der Kaiser aus Anlaß der in letzter Zeit eingetretenen Häufung der Gesuche von Städten, Gemeinden und Kirchengemeinschaften um persönliche Theilnahme an Einweihungsfeiern bestimmt, daß diese Gesuche und Einladungen künftig zunächst an die betreffenden Oberpräsidenten eingereicht und von diesen an den Cultusminister bez. an den Minister des Innern zur Prüfung weitergegeben werden sollen.

⊙ **Berlin**, 27. September. (Telegramm.) Wie der „Reichsanzeiger" meldet, ist dem Prinzen Heinrich XXX. von Reuß der Rothe Adler-Orden erster Classe, dem Capitän z. D. Gätsch und dem Geh. Regierungsrath Steilberg in Düsseldorf der Kronen-Orden zweiter Classe und dem Amtsrath Tietze in Barby das Comthurkreuz des Haus-Ordens der Hohenzollern verliehen worden.

⊙ **Berlin**, 27. September. (Telegramm.) Der Director des Statistischen Amtes Geh. Ober-Regierungsrath Scheel ist heute Vormittag gestorben.

⊙ **Berlin**, 27. September. (Telegramm.) Das Amtsblatt des Reichspostamtes theilt mit: Karten aus aufgeklebten Briefchen sollen versuchsweise zur Versendung gegen die Brieftaxe zugelassen werden, sofern die kleinen Umschläge der ganzen Fläche nach auf die Karten aufgeklebt sind. Nach der Postkartentaxe frankirte derartige Karten sind als unzureichend frankirte Briefe zu behandeln.

— Die „Vossische Zeitung" hört von „besonderer Seite", daß der Kaiser seine Genehmigung zur Aufstellung der drei Brunnen, die Stadtbaurath Hoffmann bekanntlich für den Friedrichshain entworfen hat, verweigert habe. Wie die „National-Zeitung" indessen erfährt, soll der Kaiser gegen die Entwürfe nur einige künstlerische Bedenken geltend gemacht und entsprechende Abänderungen des Projectes gewünscht haben. Dagegen soll, wie das letztere Blatt weiter erfährt, der Kaiser die Genehmigung zu den Plänen für den Neubau der Mantenffel-Brücke abgelehnt haben, auch sollen verschiedene andere Neubauten, die die Stadt Berlin plant, auf ähnliche Schwierigkeiten gestoßen sein. Wegen der abgelehnten Ueberführung der Straßenbahn über die Straße „Unter den Linden" im Zuge der Neustädtischen Kirchstraße hat Oberbürgermeister Kirschner, der „Nat.-Ztg." zufolge, nicht zweimal, wie verschiedentlich angedeutet wurde, sondern nur einmal beim Kaiser Audienz nachgesucht. Von der Ablehnung derselben ist Herr Kirschner zunächst vertraulich und vor Kurzem im Instanzenwege amtlich verständigt worden. Die Angelegenheit der Linden-Straßenbahn wird übrigens in der nächsten Stadtverordneten-Versammlung zur Erörterung gelangen. Aus der heutigen Magistrats-Sitzung wird berichtet: Der Oberbürgermeister Kirschner theilte dem Collegium an der Hand des Actenmaterials alle die Schritte mit, die von ihm und der Verkehrsdeputation in Sachen der Ueberführung der ehemaligen Siemens'schen Straßenbahnen über die Straße „Unter den Linden" gethan und welches Ergebniß dieselben gehabt haben. Der Stadtverordneten-Versammlung soll das Actenmaterial zur Kenntniß unterbreitet werden.

— Der Großfürst Paul Alexandrowitsch von Rußland ist nebst Gefolge hier eingetroffen.

* **Königsberg**, 26. September. Ueber den Besuch des Kaisers in Wystiten geht der „Kön. Hart. Ztg." noch der folgende ausführliche Bericht zu:

Wie bereits telegraphisch mitgetheilt, ist am Montag Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr der Kaiser nebst Gefolge auf der Brandstätte in Wystiten gewesen. Am Vormittage trafen dort zwei Telegramme des Forstmeisters von St. Paul-Nassamen ein, in denen er mittheilte, daß der Kaiser um 3 Uhr Nachmittags im Auftrage des russischen Kaisers nach Wystiten kommen werde und dem Amtsvorsteher dortselbst aufgebe, Comité und Abgebrannte zusammen zu rufen, damit alles im Gemeindehause versammelt sei. Es war 3 Uhr Nachmittags, als der Kaiser in der Uniform seines russischen Dragonerregiments mit seinem Gefolge in kurzem Galopp die russische Grenze bei Gr. Kullweitschen passirte. Da auch in den Vorjahren um die Zeit der Kaisertage in Romitten vom Gefolge des Kaisers Besuche in Wystiten abgestattet wurden, so vermuthete in dem Dorfe auch diesmal Niemand unter den Herren unseren Kaiser. Erst der Leibkutscher, der Lenker des vierspännigen kaiserlichen Wagens — der Monarch war kurz vor dem Dörfchen zu Pferde gestiegen — machte die am Wege Stehenden darauf aufmerksam, daß auch der Kaiser dabei sei, und nun eilte Alles, was abkommen konnte, nach Wystiten. Dortselbst auf dem Marktplatze, inmitten der niedergebrannten Häuser, hielt der Kaiser auf seinem Braunen, umgeben von seinem Gefolge. Wohl 20 Minuten verharrte der Kaiser auf seinem Pferde, ernsten und doch freundlichen Blickes die Menge betrachtend und nur ab und zu eine kurze Bemerkung mit den Herren seines Gefolges austauschend, dann gab er dem Amtsvorsteher Krause ein Zeichen, daß er zum Volke sprechen wolle. Und nun hielt der deutsche Kaiser unter lautloser Stille mit weithin vernehmlicher Stimme die bereits mitgetheilte Ansprache, worauf er dem Forstmeister v. St. Paul die in einem Couvert eingeschlossenen Nubelscheine übergab und vom Pferde herab dem Amtsvorsteher Krause die Hand reichte, welche derselbe küßte. Ein Wink des Kaisers, das Volk zog sich nach beiden Seiten zurück, und unter den Hurrarufen der Menge ritt der Monarch davon. Es ging in langem Zuge durch mehrere Straßen der Stadt, zurück nach dem Markte und von hier in kurzem Galopp über die Landesgrenze nach Gr.-Kullweitschen, woselbst sich inzwischen viele Hunderte von Menschen versammelt hatten.

⊙ **Posen**, 27. September. (Telegramm.) Das Landgericht verurtheilte die socialdemokratische Schriftstellerin Rosa Lübeck (Luxemburg) wegen Beleidigung des Cultusministers Studt in einer Broschüre, in der sie eine Verordnung über die Regelung des Religionsunterrichtes bespricht, zu 100 ℳ und den Arbeitersekretär Kasprzak wegen Verbreitung dieser Broschüre zu 30 ℳ Geldstrafe.

—r. **Lobenstein**, 26. September. Das Centralorgan der land- und forstwirthschaftlichen Vereine des Fürstenthums Reuß j. L. beschloß, das fürstl. Ministerium zu ersuchen, dem Landtage eine Vorlage, betr. die Errichtung einer Landwirthschaftskammer zugehen zu lassen. Die Kammer soll unter Berücksichtigung der reußischen Verhältnisse in landwirthschaftlichen Angelegenheiten, insoweit specifisch reußische Verhältnisse in Betracht kommen, die seitherigen Functionen des Centralorgans ausüben, im Uebrigen aber, d. h. insoweit Reichsangelegenheiten landwirthschaftlicher Natur zur Begutachtung kommen, als eine Vertretung der gesammten Landwirthschaft des Fürstenthums und nicht blos der landwirthschaftlichen Vereine zu gelten hat.

⊙ **Darmstadt**, 27. September. (Telegramm.) Heute wurde im städtischen Saalbau der zweite deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag eröffnet, zu dem mehrere deutsche Regierungen Vertreter entsandt haben. Aus dem ganzen Reiche sind Vertreter von Handwerks- und Gewerbekammern zahlreich erschienen. Der Vorsitzende begrüßte die Vertreter der Regierungen und die Theilnehmer an der Versammlung und brachte ein Hoch auf den Kaiser und den Großherzog aus. Geheimer Oberregierungsrath Wilhelmi überbrachte die Grüße des Reichsamtes des Innern. Ministerialrath Braun bewillkommnete die Anwesenden Namens der hessischen Regierung. Im Verlaufe der Verhandlungen über die Frage der Zugehörigkeit der handwerksmäßigen Großbetriebe zum Handwerk wurde ein Antrag angenommen, nach dem als fabrikmäßige Betriebe solche anzusehen sind, in denen unter weitgehender Verwendung von Maschinen durch Theilarbeit Massenartikel auf Vorrath hergestellt werden. Dagegen sind als handwerksmäßige nur solche anzusehen, die ohne Rücksicht auf Größe und Umfang derselben zur Herstellung von Erzeugnissen hauptsächlich handwerksmäßig und mit einer mehrjährigen Lehrzeit ausgebildete Arbeitskräfte erfordern und auf Bestellung Dritter Arbeiten gegen Entgelt ausführen. Für die Verhandlungen sind zwei Tage in Aussicht genommen.

* **München**, 26. September. Der deutsche Kronprinz wird am 2. October hier eintreffen und nach kurzem Aufenthalte nach Bad Kreuth zum Besuch der herzoglichen Familie weiterreisen.

Oesterreich-Ungarn.

Empfang der deutschen Chinakrieger.

* **Wien**, 27. September. (Telegramm.) Das zweite Bataillon des deutschen zweiten ostasiatischen Infanterie-Regiments ist auf seiner Heimfahrt heute Vormittag 11 Uhr 10 Min. hier eingetroffen und hat denselben herzlichen Empfang, den es auf seiner Durchfahrt durch Oesterreich bisher überall erfahren hat, gefunden. Die deutschen Officiere, sowie die Mannschaften waren von dem Augenblicke an, als sie die Wagen verließen, Gegenstand der herzlichsten Sympathiebeweise. Auf dem Wege, den die deutschen Truppen nahmen, hatten 5000 Mann der Wiener Garnison in Parade-Uniform zur Spalierbildung Aufstellung genommen. Der ganze Weg vom Bahnhofe bis zum Schwarzenberg-Platze einerseits, sowie von hier zur Burg und der Albrechts-Caserne in den Prater andererseits war von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge besetzt, die bei dem Vorbeimarsche der deutschen Truppen herzliche Willkommengrüße entboten. Zum Empfange auf dem Bahnhofe hatten sich eingefunden: Corpscommandant Graf v. Uexküll-Gyllenband mit dem Generalmajor Fialla und dem Oberleutnant vom Generalstabe Fox, Oberstleutnant Arz mit dem übrigen Herren des Stabes, ferner der österreichisch-ungarische Generalstabshauptmann Ponczik, der in China dem Stabe des Feldmarschalls Graf v. Waldersee zugetheilt war, Bürgermeister Dr. Lueger mit den beiden Vicebürgermeistern, alle drei geschmückt mit der goldenen Ehrenkette, der deutsche Botschaftsrath Freiherr v. Romberg mit dem Personale der Botschaft, der bayerische Geschäftsträger Graf v. Moy, der sächsische Geschäftsträger Prinz v. Schönburg, der deutsche Generalconsul Freiherr v. Liebig mit dem Viceconsul, Abordnungen der reichsdeutschen Vereine in Wien, der Präsident der Südbahn-Gesellschaft Chlumecky, sowie der Generaldirector Eger. Als das Signal zum Eintreffen des Zuges gegeben war, trat der Corpscommandant Graf Uexküll-Gyllenband mit den Herren des Gefolges und Bürgermeister Dr. Lueger mit den Vicebürgermeistern vor. Punct 11 Uhr 10 Min. fuhr ein ungemein langer, mit zwei Schnellzugsmaschinen bespannter Zug in die Halle. Sowie der Zug zum Stehen gebracht worden war, entstiegen der Mitte desselben die deutschen Officiere und kamen dem Corpscommandanten entgegen, der mit seinem Stabe den deutschen Gästen entgegeneilte. Nachdem Major v. Förster dem Corpscommandanten Graf Uexküll-Gyllenband Meldung erstattet hatte, hielt dieser an Major v. Förster folgende Ansprache: „Ich begrüße Sie auf das Herzlichste und bitte Sie, überzeugt zu sein, daß wir sehr erfreut sind, Sie in unserer Mitte zu sehen, und das um so mehr, als es dem Bataillon vergönnt gewesen ist, sich unter den schwersten Verhältnissen ganz besonders auszuzeichnen." Auf die Ansprache des Grafen Uexküll dankte Major von Förster in herzlichen Worten. Dann trat Bürgermeister Lueger vor und hielt folgende Ansprache: „Meine Herren Officiere! Mannschaften! Dem Auftrage Ihres Kaisers folgend, zogen Sie auf einen so weit von Ihrer Heimath liegenden Kampfplatz, um in selbstloser Aufopferung, aber auch unter großen Strapazen Sühne für den maßlosen Friedensbruch zu erlangen. Friede ist eingetreten, und Sie kehren in die Heimath zurück mit dem Bewußtsein treu erfüllter Pflicht. Heute sind Sie in der Residenz- und Hauptstadt Wien eingetroffen, im Mittelpunct des Reiches, das mit dem Ihrigen verwandt und verbrüdert ist. Die Bevölkerung Wiens begrüßt in Ihnen tapfere, dem Kaiser treue Soldaten, welche den Ruhm des deutschen Namens im fernen Osten vertreten haben. Wir begrüßen Ihr Erscheinen als neues Unterpfand für die Freundschaft, welche die Völker Oesterreichs mit dem Ihrigen verbindet und welche bestehen bleiben möge für immerwährende Zeiten. Möge Ihnen der Empfang, den Ihnen Wien bereitet, die Wahrheit meiner Worte bestätigen. Leider ist es uns nicht vergönnt, Sie in den Festräumen des Rathhauses zu begrüßen und einige Stunden in echter Gastfreundschaft mit Ihnen zu verbringen. Nehmen Sie den guten Willen für die That. Ich heiße Sie nochmals herzlich willkommen. Möge es Ihnen wohlgefallen in unserer Stadt." Major von Förster entgegnete: „Ich danke Ihnen bestens für die hohe Ehre und den herzlichen

SLUB
Wir führen Wissen.